

von moderner Bildung, ein Mann, der seine Zeit versteht und den seine Zeit versteht, sich dazu herbeilassen, erst den Beweis zu führen, daß Preussens Politik zu irgend einer Zeit der österreichischen überlegen sei! Bedarf es etwas erst des Beweises? Gewiß nicht, meint der frowernde Berliner, aber — das ist's, was ihn doch genirt — „man muß sich vergegenwärtigen, daß die österreichische Regierung mit seltenem Geschick ihre Leistungen auf dem Gebiete der Politik und der Administration in der deutschen Presse besprechen läßt, und daß der deutsche Philister, wenn ihm das alte Tage erzählt wird, zuletzt die Ansicht gewinnt, in der That sei innerhalb weniger Jahre aus dem alten Österreich in allen Lebensrichtungen ein so ganz neues deutsches Leben erwacht, wie es in keinem anderen deutschen Staate anzutreffen sei.“

Wir glauben nicht, daß die österreichische Regierung gemeinen sein dürfte, dem Berliner für das obige Compliment zu danken; denn sie wird, der Wahrheit gemäß, die Ehre von sich ablehnen müssen, daß es ihrem „seltenen Geschick“ oder überhaupt ihrem direkten Einflusse zuzuschreiben sei, wenn die deutsche Presse sich günstig über unsere politischen Verhältnisse auspricht. Aber jedenfalls kann die österreichische Regierung nicht verhehlen, daß die deutschen Philister und die deutsche Presse sich die frowernde Verachtung des Berliner Preszbureau dabüch zuziehen, daß sie daran glauben, auch das alte Österreich habe seinen alten Standpunkt überwunden, und es sei wirklich hier bei uns und unbekunden, hinter Preussens Standpunkt zurückgebliebenen Menschenfinden „in allen Lebensrichtungen ein so ganz neues deutsches Leben erwacht“, wie es in keinem anderen deutschen Staate — mind' eifersüchtig — anzutreffen ist.

Allerdings gehört es zu den selbstverständlichen Dingen, wie jener Correspondent behüch bemerkt, daß man bezugnahme von der Vorzüglichkeit der preussischen Schul-Einrichtungen, von der Anlage von Eisenbahnen, Gassen und Kanälen, nicht mehr spricht, das sind für jeden civilisirten Staat heute sehr selbstverständliche Dinge, und nun gar für Preußen, bei welchem diese Dinge seit dem Auftreten seiner großen Staatsmänner von 1806 — 1813 zu einem wirklich überwindenden Standpunkte gehören sollten. Wenn man heute von Preußen selbstverständlich sprechen soll, müßte es schon andere Dinge thun als solche, von welchen man vor 50 Jahren gesprochen hat. Freilich können sich, nach der mitteleuropäischen Ansicht des Berliner, die „paar Meilen Gassen“ — so steht es wörtlich in jenem Artikel — welche Österreich heute hat, nicht mit den preussischen Gassen von heute messen! Wir fürchten nur, der werthe Berliner fenne finden, daß es doch noch einen Standpunkt gibt, den er und seine Genossen noch nicht überwunden hat, einen etwas schwindlichen Standpunkt, auf welchem eine ferne Selbstvergötterung sich so leicht unwirksam erweist; wir meinen den Standpunkt über den Abgraben und zwischen den riesigen Tunneln aus unserer südlichen Eisenbahn!

Der Berliner Berichterstatter findet ferner, daß in Österreich „nach der Lage der Dinge nur die Regierung von sich selbst spricht, denn außer den Wiener Zeitungen und der Triester Zeitung existirt in keinem Landestheile ein nennenswerthes Organ.“ — Es würde wahrlich schlimmer sein, die gemäßigste Dictatur! — wie der Berliner unsere Regierung zu bezeichnen beliebt — wenn Niemand im Lande von ihr späche als sie selbst. Wenn nur der Herr Berliner etwas aus seiner Stellung herantreten wollte, würde er vielleicht außer den Wiener Zeitungen und der Triester Zeitung noch eine hübsche Anzahl anderer Zeitungen im österreichischen Lande finden, in welchen von der Regierung und deren Politik selbstständig gesprochen wird. Freilich würde er auch dort nur das finden, was er zu einer künftigen Enttäuschung selbst in der nicht-österreichischen, deutschen Presse findet, nämlich, wie er selbst sagt: „überall die Vertheidiger der österreichischen Herrlichkeit, welche sich die z. B. in den deutschen Bundesstaaten bestehende Pressefreiheit zu Nuge machen, um für das österreichische Regiment zu werben.“

Also trotz der „bedenklichen Pressefreiheit“, trotz der keine „gemäßigte Dictatur“ den deutschen Blättern wehren würde, gegen Österreich zu Felde zu ziehen, trotz des erhabenen überwindenden Standpunktes, auf dem sich z. B. Preussens Österreich gegenüber befindet, will sich doch kein unabhängiges deutsches Journal finden lassen, das sich gegenwärtig zum Vertheidiger der preussischen Herrlichkeit aufwerfen wollte, und das sich die preussische Pressefreiheit zu Nuge machte, um für das preussische Regiment zu werben! Und das so mit nachden, dürfen Worten einzugehen! Man sieht, wie schwindelnd der höchste Standpunkt sein muß, auf welchem sich die Berliner Impatiation zu erhalten sucht, da ihr schon die einfachen fünf Sinne entschwanden.

Aber noch mehr. „It is us umgekehrt auch nur einer preußenfreundlichen Stimme gelungen, sich in der österreichischen Presse Zulassung zu

verschaffen? Nein.“ Sancta simplicitas! Was einer preußenfreundlichen Stimme in Preußen nicht gelingt, wenn sie nicht von der dortigen gemäßigsten Dictatur in die dortigen Zeitungen hineinretirt wird, das sollte ihr in einem österreichischen Blatte gelingen? Wir sind nicht gekommen, für alle je nachstehenden Kollegen unseres Vaterlandes in irgend einer großen Angelegenheit der Politik einzutreten; aber so viel Patriotismus legen wir bei Allen voraus, daß sie heute Preussens Stellung in der Tagesfrage nicht vortheilhafter, heilbringender, mächtiger, einflussreicher, glänzender finden werden, als die Stellung Österreichs; nein, selbst nicht von ihrem Patriotismus erwarten wir dies, nur von ihrem unverdorbenen gesunden Menschenverstand, den wir noch nicht überwinden, wirklich freien Standpunkte der Vernunft und des Rechtes, den wir Österreich trotz des „alten Österreichs“ zu bewahren gemüth haben. Aber, abgesehen von der politischen Einsicht, trauen wir den österreichischen Journalen auch noch den guten Geschmack zu, daß sie ihre Spalten nicht solchen preußenfreundlichen Stimmen öffnen werden, die sie eben gebü. Würden sie sich zu einer solchen Selbstverleugung herbeilassen, dann würde allerdings der Vorwurf gerecht genannt werden müssen, den jene inspirirte Stimme in der Triester Zeitung am Schlusse ausstößt, daß nämlich „die öffentliche Meinung in Österreich mit einem albernem Dünkel erfüllt wird, welche Enttäumen erzeugen und die Spannung zwischen Preussens und Österreichs Bevölkerung immer mehr steigern muß.“

Wahrlich, wenn etwas genügt ist, die Spannung zwischen Preussens und Österreichs Bevölkerung immer mehr zu steigern, so ist es nicht die Meinung, welche wir in Österreich von uns, von unserer Stellung, von unserer Regierung, von unserer Politik, von unserem jetzigen Standpunkte überhaupt haben und öffentlich aussprechen; auch nicht die Meinung, welche wir von Preußen, von dessen wirklich geistiger Bildungsfähigkeit, von dessen wirklich Stellung in der europäischen Welt, von dessen wirklich politischen Interessen haben und öffentlich aussprechen. Die Spannung zwischen Preussens und Österreichs Bevölkerung wird vielmehr nur dadurch künstlich gesteigert, daß solche Stimmen, wie die heute zum Ueberdruß citirte, sich den unabhängigen preussischen Journalen anbringen können und sogar versuchen wollen, in die österreichischen einzufragen; daß der alberne Dünkel, die superfluge Staatsweisheit der über Alles hinaufge Standpunkt, wie Jemand sehr treffend jene Berliner Richtung bezeichnet, die Selbstvergötterung und die aus sich an und für sich in sich gelebte Plaktheit; daß jene diese charakteristischen Eigenschaften einer geistig und wahrhaft vollkommenen Partei sich als die wahrhaftigen Merkmale des norddeutschen Charakters geltend machen wollen und so alle Sympathien und alle gesunden Begriffe durch welche die preussische und österreichische, die nord- und süddeutsche Bevölkerung enge verbunden sind, plumper Weise zu zerren trachten.

Können man uns Österreichern den „niedrigen Standpunkt“, den wir jetzt in der Zeitgeschichte einnehmen. Wir sind so lange zufrieden damit, als Preußen auf seinem hohen verweilen wird. Wir wollen zwischen, welcher Standpunkt früher überwunden werden kann.

Österreich.

Wien. Die Wiener Zeitung meldet: Wir erfahren, haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschiedenheit vom 15. d. M. die Strafe der Epitheten in der kaiserlichen Armee abgesehen gerüht.

— Ein Givilrechtsfall hat zur Auflösung des Sohns geführt, daß der höhere Richter bei Beurtheilung der gegen unterirdische Verfügen ergriffenen Schwereiden die thatsächlichen Verhältnisse so anzunehmen hat, wie sie dem unteren Richter vorgelegen sind.

— Die Verfügung des §. 260 des St. G. B., vermöge welcher für jeden Fall Arrest die Strafe von 5 fl. G.M. festzusetzen kommt, bezieht sich nach einem Gutachten des Obersten Gerichtshofes und Cassationshofes, nur auf den Fall, wenn der zu bestrafende Arreststrafe eine Geldstrafe, die jene ergeben soll, substituirt wird; sie kann aber nicht dahin ausgedehnt werden, daß, wenn der erste Richter auf eine Arreststrafe erkannt, der Richter in zweiter Instanz aber nach den obwaltenden Umständen auf eine Geldstrafe zu erkennen findet, den Verurtheilten in der ersten Instanz verhängte Arreststrafe zum Maßstabe der Geldstrafe in dem obigen Verhältnisse dienen muß.

Ein anderer Givilrechtsfall lautet dahin: Als Verurtheilungen, welche nach §. 478 des St. G. B. für den dritten Fall der Uebertretung der Satzverpflichtungen eine Uebertretung begründen und den Verlust des Gewerbes zur Folge haben, können nur diejenigen betrachtet werden, welche im gerichtlichen oder politischen Wege nach gesetzmäßigem Verfahren verhängt worden sind.

Unblich wurde von dem Obersten Gerichtshofe noch einrichten: Die Vertheile eines Geschäftes ist im Sinne des §. 469 des St. G. B. allerdings als ein „öffentlicher“ Act anzusehen, da sie nicht zum ausschließlichen Privatgebrauch des Hauseigentümers, sondern zu Jedermanns Zutritt bestimmt ist.

[Aus der Sitzung der n. d. Handelskammer vom 20. December.] Der Commereisenbericht über den Antrag, bezüglich der Aufhebung des Commercialwaaren-Stempels für Baumwoll- und baumwollene gemischte

brennens und des Handels mit Branntwein! Ein Antrag aus dem Schöße der Kammer ist auf Anhebung des Salzenmonopols gerichtet. — Im Laufe der Woche ist unsere Handelswelt von ein paar beträchtlichen Kollisionsentscheidungen betroffen worden, die im Allgemeinen der Gerechtigkeit entsprechen. In diesem Jahre ist der Manufakturwesen-Expert nach Amerika ganz zum Stillstand gekommen, während auch der Absatz nach dem Orient abnehmen ist.

Von Rhein. Mahnend eines verstorbenen deutschen Cardinals. Am Silvesterabend des Jahres 1840 war es, kürzlich die Deutsche Volkshalle, als auf der Kanzel des allverwundigen Domes zu Regensburg ein schätzbares Priester, der große Diepenbrock — merkwürdig prophetisch klingende Worte gesprochen. In dem Munde, aus dem sie kamen, erlangen dieselben eine Bedeutung für alle Parteien, die es gewiß nicht bloß einschuldigt, sondern im höchsten Grade wünscht, daß wir sie beim Beginn dieses Jahres der nachdrücklichen Beachtung aller Deutschen vorlegen.

Audem der gewaltige Prediger hinstreift auf die hohe Warte der Zeit, um durch das sich drängende düstere Gewölk der Ereignisse seinen Blick zu richten nach den ewigen Tensen, verhandelt er uns die Zeichen der Zeit.

„Im Osten und Norden,“ so lautet eine Worte, „eine colossale Macht (Russland), welche die Ägäel der Gewalt, die sich in einer Hand vereinigen und über ein Viertel des ganzen Erdbereichs ausdehnen, in dem zu Eis erkanteten Lebenswasser des Christenthums zu härteren Ketten härtet, die, wie die Leiber, so die Geister, die Gemüther fesseln, — eine Macht, die darum kein anderes, freies, christliches Lebenselement neben sich dulden mag, sondern mit schärfster vertheideter Zwänge Alles in ihre thäre Form zu pressen bemüht ist.“

Drei und eine halbe Millien unserer katholischen Christen haben im Laufe dieses Jahres (1840) dieser Macht ihre heiligste Überzeugung opfern, preisgeben müssen, und an den Glaubensfesten für alle Lebigen wird mit Blut und Gewalt fortwährend geschmettert.

Auch nach unserm deutschen Vaterlande wird der Goloß seine lästerlichen Blute, und hat es kein Söhl, daß er auch uns an seine eisbepanzerte Brust drücken, und daran gedrückt möchte.

„Es das nicht ein himmelsbreit, unheilvollwogender Meeresschimmel, der seine vom schaurigen Nordlicht gerötheten Eis- und Schneewolken aus über uns, nach in geistiger Freiheit und Lebensrisse grünen Blüten errärend auszuschnitten droht?“

Und wenn er auch uns nicht bedrohe, spricht nicht der Apöbel: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ Sollen wir also nicht Mitleid hegen mit so vielen Millionen unserer bedrängten Glaubensbrüder, auf denen der eiserne Druck des Unwissens drückt? Sollen wir nicht beten für sie, daß Gott sich über erbarne? nicht ihnen danken, daß wir noch freier, daß wir nicht küssen, das Götze des selbigen Druckes gnädig bewahrt?“

Daß das dieser Mahnend des verstorbenen deutschen Cardinals; zu sehen, daß Welt uns vor russischer Götzezwang gnädig bewahrt! einen mächtigen Widerhall finden möchte in allen deutschen Herzen.

Man arbeitet wahr in diesem Augenblicke wieder auf Neue am Werte des Friedens; — aber so war es noch immer — so oft neue Ansichten auf Frieden dem stückweiswandelnden Europa sich öffneten, eben so oft kam der blutige Krieg einen Schritt näher. Kein Wunder darum, daß wir, so schreibt das Hauptorgan des deutschen Katholicismus, in den wieder eröffneten Wiener Conferenzen kein Zeichen nahenden Friedens erblicken können.

Frankfurt. 16. Januar. [Zitirungen.] Ausser den drei bekannten Blättern hiesiger Stadt: Post-Zeitung, Frankfurter Journal und Journal de Francfort wird hier von Osten ab noch ein viertes großes Blatt erscheinen. Nachstehend beschreiben wir den Roman-Schriftsteller O. Müller (Eberl, Ademann) und die Richtung des Blattes eine mäßig liberale sein.

Frankfurt. 11. Januar. [Wundestagsführung.] Wie bekannt, hat der preussische Gesandte am Bundestag im Namen seiner Regierung einen Antrag auf Auflösung, resp. Verbot der Spielbanken eingebracht. Ein aus drei Gelehrten bestehender Ausschuss hat den Antrag in Verabreichung genommen, und zunächst für notwendig erachtet, einem weit in Vorgehen in dieser Angelegenheit genaue Orientirung über die Organisationen der seither bestehenden Banken vorausgehen zu lassen. Der vom Ausschuss gefasste Antrag lautet: Die hohe Versammlung wolle beschließen, diejenigen höchsten und hohen Negierungen, auf deren Gebiet öffentliche Spielbanken bestehen, zu ersuchen, dem Ausschuss von den hinsichtlich der Spielbanken bestehenden hussächlichen und rechtlichen Bestimmungen, erhaltenen Concessionen und sonstigen Bestimmungen Mittheilung machen zu lassen, und den Ausschuss zu ermächtigen, die Vermittlung der Gesandten für die im Verlaufe dieses Auftrags etwa noch weiter wünschenswerth erscheinenden Aufklärungen in Anspruch zu nehmen. Dieser Antrag erhielt die Genehmigung der Versammlung. Als Cursumus theilen wir mit, daß ein Schiedsrichter, Simon von Karlsruhe, eine Klage gegen die königl. bayerische Lotterbehörde eingereicht hat. Neunundzwanzig Mal, gibt er an, habe er vergebliche Gewinnversuche gemacht, und zweimal bedeutende Gewinne gezogen, dann aber habe die Lotterbehörde nach der Zeichnung, und nachdem sich herausgestellt, daß er gewonnen habe, seinen Eintrag auf ein Drittel herab, und ihm so einen Schaden von 10,750 fl. verursacht. Er bittet daher die Bundesversammlung um thätige Hilfe und Vermittlung — doch hat die Versammlung seinem Antrag nicht stattgegeben zu können ge-

laubt, „da die in der ganz unemlich verfaßten Schrift enthaltenen Angaben sich lediglich auf Maaßregeln von Verwaltungsbehörden beziehen, worüber zu entscheiden die Bundesversammlung nicht competent ist.“ Der königl. bayerische Gesandte, welcher während der Verhandlungen über diesen Gegenstand seiner Stimme sich begeben hatte, erklärte nach gestilltem Beschlusse, daß die Simon'schen Angaben thatsächlich unwahr seien.

Von der Harz. 14. Januar. [Stimmungen.] Der Deutschen Volkshalle war gedreht, daß das bayerische Volk in der gegenwärtigen Frage entschieden zu Oesterreichs Politik stehe, daselbst kann sich mit der Haltung unseres Cabinets um so weniger befürchten, je größer das Mißtrauen gegen die Politik Preussens ist, von der man hier einmal die Meinung hat, sie spiele fort und fort mit Rußland unter dem Schilde. Bei dem Münchener Cabinet aber will man eine Neigung zu Preußen, und dies nach — vernehmen. Es würde indessen dem Ministerium eine Unmöglichkeit sein, offen mit Preußen oder gar gegen Oesterreich zu gehen. Die Bayern haben Bronze noch nicht vergriffen, und auch die Tage in Schleswig-Holstein nicht.

Schwiz.

Bern. 15. Januar. [Schweizerische Legion in französischen Diensten.] Es bekräftigt sich, daß der Kaiser der Franzosen dem Gen. Dörfenbein die Stelle eines Brigaden-Generals angeboten und daß dieser sie angenommen hat. Der Kaiser beabsichtigt nämlich, die Zahl der infolge Sequesters über die Fremdenlegion in Dienst genommenen Truppen bedeutend zu vermehren und besonders zwei Schweizerregimenten zu erheben. Das Commando über beide Regimenter soll Gen. Darmann, Bruder des schweizerischen Gesandten in Paris, führen in römischen Diensten, und dem Gen. Meyer aus Olten im Canton Solothurn, welcher sich bereit in französischen Diensten als Bataillonschef in Algier ausgeschiedet hat, übertragen werden. Herr Dörfenbein wird das Commando über die ganze Fremdenlegion erhalten. Er hat bereits mehrere Conferenzen mit den französischen Offizieren gehabt und die Verbündeten und trotz des Werberhebes im vollen Gange. Dieser Schritt Dörfenbeins stimmt mit dem etwas abentheuerlichen Zug im Charakter des gewissen Reichsaaren-Generals vollkommen überein.

Frankreich.

Paris. 16. Januar. [Eine Denkschrift Camroberts. Aus der Krön.] Es erregte einige Aufmerksamkeiten, daß der heutige Moniteur meldet, es sei dem General Camrobert die militärische Ehrenmedaille verliehen worden. Viele erblickten darin bereits eine Entschädigung für die neuere Anordnung, welche dem General den Oberfeldzug vom Namen nach nicht entzieht, aber dennoch eine Verurtheilung des bisher in der Krön befolgten Systems der Entschädigung in sich faßt. Alle diese Vermuthungen mögen begründet sein, jedoch die Verletzung der Ehrenmedaille soll ganz einfach ein Beweis der kaiserlichen Guld sein und nichts weiter. Vor einigen Tagen meldeten die Blätter die Ankunft eines Adjutanten des General Camrobert, des Obersten v. Genlis, aus dem Lager vor Szabolts. Herr v. Genlis überbrachte dem Kaiser eine Denkschrift des Oberfeldzugs habers der Orientarmee, worin dieser, die Mühseligkeit seiner Kriegsführung vorant, dieselbe darin durch eine unmißliche Schilderung der Lage zu rechtfertigen bemüht ist. In dieser Denkschrift klagt General Camrobert bitter über seine Verbündeten, die Engländer, und namentlich über Lord Raglan. Wenn sich jetzt, sagt Camrobert, nichts Entscheidendes unternehmen wurde und die Waffen seit mehr als einem Monat ruhen, so ist das die Schuld der Engländer, die, weit entfernt ein Hülfsher zu sein, vielmehr ein behändiges Hemmknüttel sind (qui loin d'être des auxiliaires sont qu'un embarras continuel). Die Franzosen, sagt Camrobert weiter in seiner Denkschrift, sind seit 40 Tagen bereit zur Vernehmung, aber die Engländer werden nicht nur nicht fertig, sondern sie thun auch gar nichts dazu. Wir müssen ihnen Straßen bauen, Wege bahnen, Lebensmittel liefern, Pferde geben, Transporte machen, und bald wird es nöthig sein, daß wir ihre Werke aufwerfen und ihre Kaufgüter und Batterien bewachen; denn es herrscht völlige Demoralisation und Desorganisation unter ihnen. In den höheren Kreisen betrachtet man diese Denkschrift als eine Antwort auf die Kritik seiner Kriegsführung, und die Verleumdung im heutigen Moniteur ist gewissermaßen eine Anerkennung der Verdienste dieses um die neue Ordnung so verdienten Generals, die der Kritik den Mund schließen soll.

Briefe aus der Krön vom 2. Januar schildern die Lage als nicht sehr trübsal und versichern, daß vor einem Monat an gar keinen Angriff zu denken sei. Szabolts wird für schwerer einnehmbar gehalten, wenn die Einnahme durch den Sturm entschieden werden soll. Man weiß also im Lager noch nichts von der neuen Organisation der Orientarmee. Die Brigade des General Nagran hatte die Golea aus Athen ins Lager eingeschleppt und die Seuche nicht wieder traurige Verheerungen an.

Paris. 16. Januar. [Byzantinische der Stadt. Die Anleihe.] Die Friedens-Aussichten im Abnehmen. Englische Note an Preußen. Lord J. Russell. Die Ängstung unserer Stadt ist wieder die gewöhnliche; die Aufregung, welche die Friedensgerichte in die Gemüther geworfen, und die in der National-Anleihe einen naturgemäßen Ableiter

^{*)} Wir entnehmen dieses Citat von „Gesammelten Predigten von Heinrich Diepenbrock, Deutschd. Ausgabe der Reg. 1841.“ S. 136. (A. d. B.)

sand, ist wie verschwunden, und mehr als jemals steht der Krieg auf unserer Tagesordnung. Nur dann und wann magst du eine Friedensstunde ins Freie, aber dann hat sie dich gezeigt, so flattert sie schon erloschen in ihren Schlafwinkel zurück. Denn seit es bekannt ist, daß Frankreich zwei Milliarden geschuldet, ist selbst unsern Finanzmännern und Capitalisten der Muth gelähmt, und jeder ihrer Wille besteht die Vernichtung von Sebastopol. Ich muß es bekennen, wie ich innerlich das Gegenbild bekräftigt: die Anleihe hat einen Umwandlung der Ideen herbeigeführt. Seitdem die Pariser wissen, daß die Tathaten der Regierung voll blauen, klingender Münze sind, erfüllt ein helles Bewußtsein ihre Herzen. Sie, die nichts so sehr achten als das Geld, sind überaus froh zu sein, wie es die Anleihe ergiebt, und eine Regierung, die der Nation binnen dreierlei Tagen die ungeheure Summe von zweitausend Millionen zur Verfügung stellt, köpft ihnen einen desto größeren Respekt ein, als sie in sich selbst die Ueberei der Kraftfälle erblicken. Der Nationalismus, der kriegerische Sinn ist zugleich eine Sache des Interesses, des Eigennutzes geworden, und die Erscheinung, welche dein Sieg der Waffen hätte hervorgerufen können, bewirkt die Anleihe. Es ist uns hier zu Muth, als hätten wir einen großen Sieg über die Russen errungen¹⁾, was freilich auch dem Umstände zuschreiben sich dürfte, daß Müßlande, seitdem es, ob anfrichtig oder nicht, die im Protocol vom 28. December communiten vier Punkte angenommen, bei unsern bisherigen Friedensnegocien sehr leicht viel verloren hat. Was jetzt respectirt man in ihm den unerschütterlichen Willen, der eine ganze Welt in die Schranken zerkleinert: nun ist auch dieser Nimbus dahin. Es ist nun nur noch eine kleine heilige Schaar vorhanden, welche an eine diplomatische Lösung glaubt, und diese trüffelt sich mit dem Gerichte, welches meldet, daß am 10. Februar in Wien eine Art Congreß zusammengetreten werde, bei welchem die Besänntliche durch außerordentliche Bevollmächtigte vertreten sein würden. In den diplomaticen Kreisen ist viel von einer sehr entschiedenen gehaltenen Note die Rede, welche die Cabinete von Paris und London an das Berliner Cabinet gerichtet haben sollten, und in der über das Neutralitätsgeheim der Stab gebrochen und Versuchen ganz einfach die Alternative gestellt wird, sich entweder als Freund oder Feind zu erklären. Wenn der Versuch Lord John Russell in Paris, der uns gestern bereits versprochen hatte, einen politischen Zweck hatte, woran ich zweifle, so ist es doch wahrscheinlich, daß der Feind, wie in gewissen Kreisen behauptet wird, mit Herrn Dronin de Eburns sich über die Preußen gegenüber, gemeinschaftlich vorzunehmenden Schritte verständigt hat.

Portugal.

Lissabon, 9. Januar. Die am 2. d. M. eröffneten Cortes sind nunmehr definitiv geschlossen. Die Expedition wird in dieser Session noch beschloffen sein, als in der vorigen. Das Ausgabe-Budget für das gegenwärtige Finanzjahr ist auf 11,296 Contos und die Einnahme auf 11,001 Conto veranschlagt.

Rußland.

Petersburg, 13. Januar. (Ereignungen.) Ein Tagesbefehl vom 3. ernannt den Vice-Admiral Grischinskij zum Kriegs-Gouverneur von Michangel und zum Ober-Commandanten des archangelischen Hafens, mit Beibehaltung seiner früheren Stellung als Mitglied des Admiraltäts-Rathes, so wie den Contre-Admiral Metlin zum stellvertretenden Stabschef der Flotte und der Häfen des Schwarzen Meeres, gleichfalls mit Beibehaltung seiner Stellung als Ober-Intendant der Flotte und der Häfen des Schwarzen Meeres.

Aus Rußisch-Polen. (Mittheilungen.) Der Krakauer Correspondent der Oberzeitung hat von enormen Mithlungen und den damit verbundenen, wenn schon in Rußland überaus, so doch in Rußland im Königreich Polen nicht drückenden Maßregeln. Von den Steuern, die als außerordentlich ausgeschrieben werden, mag man sich nach dem einen Beispiele einen Begriff machen: Ein Gutsbesitzer, dessen Einkommen lediglich aus dem Ertragniß eines ganz geräumigen Gutes von 1000 Morgen mittelmäßigen Bodens besteht, wozu noch ein erheblicher Bruchtheil brach liegt, hat im vorigen Jahre reguläre und irreguläre Steuern im Betrage von 4200 Silberrubeln zu leisten gehabt, ungeachtet die Natural-Einkünfte. Diese aber sind ganz enorm; er mußte im September elf Paar Pferde sammt sechs Roboranten zum Militärtransport stellen, welche noch heute nicht zurückgekehrt sind; es wurden ihm ferner von der dünnen Arbeitsbevölkerung seiner 127 Krecuten abgezogen, so daß das Gut außer Kindern unter 13 Jahren im Umlaufe von acht Meilen von 12 männliche Jünglinge zählte, von denen die Hälfte Zwangsarbeit hat. Bei den russischen Krecuten-Anhebungen wird jetzt mit der allgeringsten Strenge verfahren: kein Stand, den geistlichen angenommen, wird berücksichtigt, das Jolniss ist außer Anwendung gekommen und selbst Biergerichte werden eingestellt, deren Vorkauf schied man simplen nach den Anhebungen, die Kinder in Conventen schulen. Ränge der Grenze steht Alles wie auf einem Geis geüßt; Wagen-

burgen werden bereit gehalten, auf den ersten Befehl Waffen, Archive, Beamtete etc. ins Innere des Reiches zu transportieren. Bei der Armut ist ein äußerlicher Mangel nicht nur am Reizten, sondern auch an Lazarethten.

Kriegsschauplatz.

Die G. und S. Correspondenz hat aus Petersburg, 12. Januar, folgendes Schreiben erhalten: Ich kann Ihnen heute ziemlich genaue und verlässliche Mittheilungen über den Einbruch der Russen in die Dobrußa machen; die ganze Sache ist ohne alle Bedeutung. Die Russen, gegen 3000 Mann stark, setzen bei Nacht und Nebel auf ihrem Schiffe über die Donau und landeten in der Nähe von Tulchida, 2 bis 3000 schätzte die Russen waren die. Hier die letzten Reite eines etwas feinen Plänes, und da sie von dem Werthe des ihnen anvertrauten Gutes keine besonders hohe Meinung hegen mochten, war ihre Wachsamkeit auch nicht die musterhafte. Sie wurden überumpelt und etwa 100 Mann theils gefangen, theils getödtet. Gleichzeitig gerieth ein Sturm von Tulsida entfernter Weiler in Flammen, und die geängstigte Phantasie einiger Flüchtlinge glaubte, die Russen hätten Tulsida umgangen, und zogen feindlich und brennend in das Land weiter. Dem ist aber durchaus nicht so. Schon am kommenden Tage gingen die Russen wieder auf das besaßene Gebiet zurück. Wie stark der Feind war, über den sie sagten, mag der Umstand lehren, daß denselben kein einziges Geschütz in der Besatzung hatte. Ueberrassend dürfte die Kunde als Neuheitsgeschichte in Petersburg den rechten Einbruch nicht verfehlen.

Vom Besuche an der Krime wird die kaiserliche Expedition nach Gupatoria mit Aufgebot aller Kräfte durchgeführt. Einer Pölsa, der nach voller Verhandlung mit den Generalen der Verbündeten am 6. d. M. wieder nach Varna zurückgekehrt war, hatte persönlich die Sorge für raide Beförderung der letzten Truppenabtheilungen auf sich genommen, und beabsichtigte am 9. d. M. mit seinem Stabe nach Gupatoria abzugehen. In den ersten Tagen dieses Jahres wurden in Gupatoria vier Kanulen aus Sebastopol, die in tatarischer Kleidung, und zwei russische Officiere, die als Priester verkleidet spionierten, gefangen und, der Randschaksche überwiesen, in den Schanzen vor der Stadt erschossen. Die Stimmung der tatarischen Bevölkerung in der Krime wird fortwährend als eine durchaus feindseliche nachgezeichnet. Von der Armee, welche kürz Monstreff im Namen des Kaisers den reitend zurückkehrenden in einer Proclamation angetragen hatte, machte kein einziger wehrfähiger Mann Gebrauch, und nur etwa 100 Personen, Weiber, Kinder und alte Männer, die sich nach dem heimathlichen Herde schoben und zum Kriegszugsdienste nicht taugten, haben die Gnade des Fürsten angenommen und Gupatoria verlassen.

Türkei.

Aus Constantinopel sind Nachrichten vom 10. d. vorläufig blos ausgearbeitet hier angekommen. Fünf große Transportschiffe mit Truppen an Bord sind aus Marseille und Zoulon kommend ohne Unfallstahl durch den Bosporus nach der Krime gefahren. Die erste französische Cavallerie-Brigade unter General Gassagnel ist am 6. und die schwere Ginfanterie-Brigade unter General Zentzen am 8. aus Adenaport in der Hauptstadt eingetroffen. Ein Dersisch und zwanzig Sorbats sind wegen einer Petition, die sie an den Prinzen Napoleon gerichtet, und in welcher sie gegen die Reformen, durch welche die Grundbesitze des Kanan erschüttert wurden, protestirt haben, nach Smyrna verbannt und dahin abgeführt worden.

Wiener Nachrichten.

— In der gestern Abends stattgehabten Wochenversammlung des n. d. Gewerbevereines wurden den Herren Mitgliedern bekannt gegeben, daß Se. kaiserl. Majestät Kaiser Franz die Vereinspräsidenten Stelle, zu welcher er neulich gewählt wurde, angenommen habe.

— Obgleich wurden im Verbrunnhaufe auf dem Glacis 10 Millionen an Reichsgeldscheinen verbrannt.

— Wie alljährlich, wird der große Bürgerball, der stets durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und der übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie auszeichnet wurde, am 6. f. M. abgehalten werden.

— Die Actien-Subscripitionen für die erste österreichische Gasbeleuchtungs-Gesellschaft haben, seit der letzten Session einen so günstigen Fortgang gehabt, daß die statutenmäßige Einberufung der ersten General-Versammlung bereits um die Mitte des nächsten Monats erfolgen wird.

— Die Verhandlungen bezüglich einer hier zu errichtenden Industrie-halle mit zum Müßlande gegeben. Wie man hört, ist die Regierung einer derartigen permanenten Gewerbe-Ausstellung für inländische Manufacturen und Producte im Principe keineswegs abgeneigt; nur über die Nothwendigkeit des Ausbeutens der hierüber entworfenen und genehmigten Grundzüge dürfte noch manche Schwierigkeit zu überwinden sein.

— Wiener Sparcasse. Man hat vielfach angenommen, daß die geringeren Einlagen in die hiesige Sparcasse und die größere Mith abgaben nur eine Folge des neuen National-Anlehens sein, indem die hiesigen Einlagen auf die hiesige National-Anleihe von 1852 von 1853, daß die Nationalanleihe schon in der zweiten Hälfte desselben Jahres die Einzahlungen regelmäßig übersteigen. Während in den ersten sechs Monaten 1853 die Mehreinzahlungen von 400,700 fl. im Januar auf 81,379 fl. im Juni gefallen waren, übersteigen die Nachzahlungen die Einlagen im Juli um 75,167 fl. und im December um 141,564 fl. Im Jahre 1853 wurden von 105,103 Partien 8,469,181 fl. und eine Abnahme von 108,673 Partien 9,471,449 fl. eingelegt, was ebenfalls eine Abnahme von 3570 Partien

¹⁾ Der glänzende Erfolg der Anleihe ist auch ein großer moralischer Sieg, wenn man sich auf die Schuldigkeiten, auf die Ausland sich, als eine Anleihe unter den günstigen Bedingungen im Auslande abschließen wollte, und an die Euphorie der mehr oder minder freiwilligen Beiträge erinnert, die der Regierung von dem eigenen Volke zur Verfügung gestellt wurden. A. d. R.

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.

Alleiniges Central-Versendungs-Depot en gros & en détail:
Apotheke „zum Storch“, Tuchlauben, vis-à-vis Dautms Hotel.

Preis einer versiegelten Originalschachtel sammt Broschüre 1 fl. 12 kr. CM.

Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisungen in französischer, italienischer, ungarischer, serbischer und cretischer Sprache verabfolgt.
Auf Verlangen zu verschicken mit jenen hier und in den Provinzen um geringere Preise angebotenen Zuzugaten, welche zur **absichtlichen Täuschung des Publicums** fälschlich mit meinem Wert für Wert nachgedruckten Etiquetten versehen sind.

Diese wegen ihrer vortheilhaften Wirkksamkeit in tausend Fällen erprobten **Pulver**, von den ersten ärztlichen Capacitäten in angezeigten Fällen verschrieben und von dem gesammten Publicum hier und in den Provinzen mit einem von Tag zu Tag steigenden Vertrauen beehrt, haben ungeachtet hartnäckiger Unterbindungen **gleichmäßig ihren Weg in den Palaß und in die Hütte gefunden.**

Der weit verbreitete Ruf dieses mit allen wissenschaftlichen Hülfsmitteln im Großen bereiteten pharmaceutischen Productes ist jetzt zur constanten Thatsache geworden.

Die unverlässliche Heilkraft der **echten Seidlitz-Pulver** gegen Magen- und Unterleibsbeschwerden, gegen Ueberleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Schwindel, Kopfweh, Blutgeschwären, Magenkrampf, Reizschleim, Sodbrennen und verschiedene weibliche Krankheiten ist bereits allgemein anerkannt, und Dunderle von Frankreich herabgekommen Personen, deren Beschäftigung eine fortwährende gesunde Lebensart erfordert, haben durch den Gebrauch derselben wesentliche Erleichterung und rasche Besserung gewonnen. Aber auch auf den angenehm lebenden und pfeifenden Geschmack des aus echten Seidlitz-Pulvern dargestellten Brausefrankes darf als auf einen besondern Vorzug dieses wohlbekannten Gesundheits-Mittels mit Recht hingewiesen werden.

134-1

Rothe Osnier Weine,

Adelsberger, Serarder, Erlauer und Carlwitzer

von den Jahrgängen 1853, 1851, 1848 und 1846 in Bouteillen abgezogen zu 11, 12, 14, 15 und 18 fr., desgleichen alle Sorten

weiße Tisch- und Tafelweine

von 11 bis 30 fr., so wie alle Sorten feine Dessert- und Ausbruch-Weine, echt französische Champagner à 2 fl. 24 fr., echte Bordeaux St. Julien à 1 fl. 30 fr., alle Sorten Rheinweine von 2 bis 3 fl. sind in der neuorganisirten Weinhandlung, Stadt, Seidnerstraße, Jakobergasse Nr. 807, zu finden.

NB. Bei größeren Partien wird ein bedeutender Nachlaß bewilligt.

138-1

Ein Theilhaber

zu einem großartigen, höchst rentablen Steinkohlengeschäft an der Grenze Oesterreichs und nahe an einer der bedeutendsten Eisenbahnen wird gesucht. Näheres durch

Zuschriften portofrei.

Privatsecretär Leopold Ritzky,
Wien, Leopoldstadt, große Schiffgasse Nr. 722.

144-1

Aromatische Gefrör-Seife.

Zur Vertreibung von Frostschäden und Schutz vor solchen. Preis per Päckchen 20 kr. CM.

Diese für die Haut äußerst wohlthätige Seife soll nach Recht auf keiner Toilette fehlen, denn nur sie macht die Haut so feucht und fein, als es weder die Alkalien, Parablen und was immer für Namen habende Seifen thun.

Die Gefrör-Seife, die sich sehr wunderbar, und der noch feiner hat, der brauche die aromatische Gefrör-Seife, und es bleibt auch davon bester. Seife ist am Händen, Füßen und allen Theilen des Körpers anzuwenden, wird besonders auch im Ausbade mit gutem Erfolg gebraucht, und da solche einen sehr compacten Schaum gibt, so wird sie namentlich allen Herren als vorzügliche Haarseife zu empfehlen sein.

In Etanien und Etiquetten mit grün bedruckter Schrift zu haben in Wien bei Carl Schürer von Waldheim, Apotheker, Dummelpfaffgasse Nr. 904. R. Kürz, Räumlerstraße Nr. 903. Johann Birgill, Vopelstraße Nr. 409. E. Kuzig, Jägerstr. Nr. 68. Josef Maier, Landstraße Nr. 355. Gebrüder Unger, Wieden Nr. 471. G. Hupfänger, Mariahilf Nr. 15. G. B. Moritz, Mitternachts Nr. 155.

Weiter in den Provinzen:

Agram bei G. Simanitsch und Sohn.
Budapest bei M. bei Apotheker Wittmann.
Breslau bei Joseph Behndorfer.
Gottstadt bei Jos. Bernig.
Görlitz bei Carl Krieger.
Göppingen bei Carl Danbl.
Graz bei J. G. Roth & Sohn.
Hamburg bei J. C. Bräuer.
Herrnhut bei Paul Voss.
Kreuz bei Peter Zetani.
Landsberg bei J. P. Zuppanschnitz.

München bei Herman Padner.
Neutitschein bei J. H. Endre.
Pest bei J. G. Schmalz.
Prag bei August Goldschmidt.
Regensburg bei Gebrüder Kitzing.
Reichenberg bei Domb & Weinb.
Saab bei J. G. Brummer.
Waldenburg bei J. H. Meisinger.
Zellburg bei Apotheker Bernold.
Zittau bei W. Schmalz.
Zwickau bei J. G. Schmalz.
Zwickau bei J. G. Schmalz.

In größeren Partien zu beziehen entweder durch

Gebrüder Fritz oder Friedrich Schilling,

Stiefgasse u. Kramergasse Nr. 638 in Wien.

39-10

Pauljows Romane!

neue billige Claffier-Ausgabe in 36 Bde.

Sechsen erscheint und wird Pränumeration angenommen bei

Franz Leo,

Buchhändler in Wien, am Graben, unter 64 der Spiegelgasse Nr. 1095, im Lemmerischen Hause, auf die neue schöne Gesammtausgabe der berühmten Romane:

Godwic-Castle,
Thomas Thyrnau,
Jakob van der Rees und
St. Noche.

1. Lieferung. Klaffierformat. Preis 15 fr.

Die außerordentliche Theilnahme, mit welcher diese Romane bei ihrem Erscheinen ungedruckt der enormen Preise ausgenommen wurden, gab Veranlassung zu einer neuen weichen Ausgabe, um dieselben allgemein zugänglich zu machen. Diese wird in 36 Bänden zu 15 fr. CM. umfassen und binnen Jahresfrist beendet sein.

Auswärtige Bucherfreunde erhalten bei Einbindung von 10 fl. CM. das vollständige Werk von 36 Lieferungen nach und nach franco zugehen.

141-1

Gesucht wird ein großes Geschäftslocale in der innern Stadt,

bestehend aus einem Cassenladen, 2 Magazins- oder lichten Kellerlocalitäten, 2 bis 3 Zimmern zu neuer Erde und einer Wohnung von 3 bis 6 Zimmern im ersten oder zweiten Stock.

Adressen beliebe man im Ausgabungs-Comptoir dieser Zeitung abzugeben.

135-3

Die P. T. Herren Herrschafts-, Guts- und Realitäteninhaber, welche ihre Besitzungen zu verkaufen oder zu verpachten gedenken, wollen sich in frankirten Briefen wenden an

Privatsecretär, Leopold Nitzsch,
Leopoldstadt, große Schiffgasse Nr. 722.

Cement-Schreibfedern und elektro-galvanische Federhalter.

Haupt-Depot für ganz Oesterreich ausschließlich bei Johann Vächer.

Nürnberg: Waarenhandlung an gros, untere Bäckerstraße Nr. 752.

Um den allseitigen Wünschen zu entsprechen und dem schreibenden Publicum diese, so allgemein beliebten, in allen Kantonen, Comptoirs &c. bereits mit bestem Erfolge eingeführten Schreib-Instrumente leichter zugänglich zu machen; habe ich in folgenden Städten Filial-Depots errichtet, durch welche

die echten nie rothenden Cement-Schreibfedern von J. Alexandre in Birmingham, à 2 fl. 24 fr. pr. 1 Gros von 12 Dgd., und die echten elektro-galvanischen Federhalter desselben Hauses, à 1 fl. 12 fr. pr. 1 Stück, zu beziehen sind.

In Wien bei Herrn Sauerwein u. Prigl, Begnergasse;
H. R. Rere, Tuchlauben;
Ferd. Dillmann, obere Bäckerstraße.
Agron bei Herrn M. C. Pagel.
Jegen bei Herrn Rastall Jambra.
Wollsch bei Herrn Samuel Dietrich.
Wein bei Herrn J. Beckenboffer.
Elli bei Herrn Karl Krieger.
Species bei Herrn J. A. Schöner.
Kraz bei Herrn J. G. Koths Söhne.
Kraz bei Herrn Adolph Kappich.

Morsburg bei Herrn J. Benig.
Olmütz bei Herrn J. Neumann.
Pest bei Herrn J. S. Sárkány.
Prag bei Herrn August Goldschmidt.
Prestburg bei Herrn Alexander Jentel.
Schlump bei Herrn J. G. Koths Söhne.
Trient bei Herrn J. Caprea.
Triest bei Herrn Adolph Weber.
Villach bei Herrn Math. Joch.
Warschau bei Herrn J. G. Jentel's Sohn.

Warnung.

Durch die bereits zum Verkauf ausgebotenen nachgeahmten, falschen Cementfedern und elektro-galvanischen Federhalter ist der Gebrauch in die Nothwendigkeit versetzt, vor diesen unethischen Fabricaten auf das nachdrücklichste zu warnen. Jede der echten Cementfedern ist mit dem Namen des Erfinders, sowie der Gestaltung K. J. M. K. versehen und in bekanntem Gestand aus kräftlichem Gummi verpackt. Die patentirten elektro-galvanischen Federhalter tragen am Metallende auf der Pignette und dem versiegelten Gum den Namen „J. Alexandre.“

133-1

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung äußerlicher Krankheiten und deren Folgen

nach einem eigenen, während mehrjähriger Heil- und Privatpraxis durch die glücklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von

DR. Wilhelm Gollmann, University Library

Academiker und Zahnarzt, Mitglied der Wiener medicinischen Facultät, ehemaligem Secundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals &c. Ordination: täglich von 12—3 Uhr für Herren, von 3—4 Uhr Nachmittags für Frauen; Stadt, Gedenkmart Nr. 514, 1. Etod, Erste Etage.

Anzeige von Gemüths-, Felds-, Gräs-, Blumen-, Oekonomie- und Wald-Samen, Pflanzen und Knollen.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß sein neues sehr reichhaltiges Verzeichniß für 1855 eben erst erschienen und auf fränkisches Verlangen sowohl durch Umzugsentzettel, als auch durch Herrn W. B. Zankst in Wien, Stadt 65, welcher auch Bestellungen annimmt, gratis zu haben ist.

Die Preise sind für vorzügliche, zuverlässige echte keimfähige Saat möglichst billig gestellt. Alle Aufträge werden, wie fast jedes Jahr, prompt und reell zur Zufriedenheit der Herren Auftraggeber ausgeführt.

Erstakt, im Januar 1855.

101-2

Graf Benary,

Samenhandlung, Kunst- und Handelsfachmänn.

Advertisement.

K. k. privil. klassische Unterlagen zu künstlichen Zahngebißen.

Man hat sich im Gebiete der Zahnheilkunde seit Jahren mit der Aufgabe beschäftigt, klassische Unterlagen für künstliche Zahngebisse zu gewinnen. Die noch in neuerer Zeit gemachten Versuche, künstliche Unterlagen zu diesem Zweck zu verwenden, mißlangten vollständig; denn die Gussplatte hat hier nicht bloß den Nachtheil, daß sie bald von einem eisenen Geruch befallen wird, sondern sie nimmt auch in kürzester Zeit eine Färbung an, die mit jener der Zahnhölzer eine täuschende Ähnlichkeit hat. Abgesehen davon, daß es überhaupt nicht gelungen ist, der Masse auch nur annähernd eine dem natürlichen ästhetischen Farbe zu geben.

Diese Erfahrungen konnten den Oberstleuten nur anregen, zu untersuchen, ob sich die Gussplatte nicht durch eine andere Masse ersetzen ließe, welche ohne die genannten Nachtheile den Vortheil der Stabilität bietet. Es ist ihm gelungen, eine Substanz so zu präpariren, daß sie die eines ausgezeichneten Glaskunststoffes zugleich die Farbe des natürlichen Zahns zeigt, und somit gleichzeitig die bei künstlichen Gebissen bisher übliche Verwundung von gelbem Wachs ersetzt.

Die Broschüre, welche der Oberstleuten hier anheftet, enthält, wie der vollen Beschreibung ausfallen.

Erstirte Mittwache von 9—11 Uhr, Nachmittags von 1—4 Uhr, Rothenturmstraße Nr.

642, 2. Etod.

P. Pfeiffermann,

practischer Zahn- und Augenarzt.

145-1

300 fl.

werden als Darlehen gegen Zicherstellung angesetzt gegen 6 Monat pünktliche Naturalrückzahlung, Lebensversicherung in gleichem Betrag, bei beigem, die Kosten abzüglich. — Näheres in der Agentur-Anstalt, Leopoldstadt, Hotel zum goldenen Adler.

143-1

Papier aus der Ober-Öggenhofer Fabrik.

Vom Bandwurm
heilt schnell u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. A. Bloch in Wien, Lugez Nr. 60.

Neue Mambir-ethode, hohle Zähne

schmerzlos, unschadhaft und brauchbar zu erhalten, von

Zahnarzt Dr. Griffl.

Zahnärztinnen werden mit einem erprobten, schmerzlichen Mittel von dem befeigten und die besten Zähne mit einer dauerhaften, sehr practischen Zahnmasse ohne allen Schmerz ausgefüllt, somit die Zähne mit möglicher Verbesserung des ungenügenden Zahngebisses und Zahnverlustes geholt und brauchbar erhalten werden.

Künstliche Zähne und Gebisse nach neuester französischer und englischer Methode von ihm eingetragt, sind durch Unversehrtheit, Dauer und Zweckmäßigkeit besonders auszuzeichnen, wofür garantirt wird. Unbrautbare Zähne und Gebisse werden wieder brauchbar gemacht.

Zu treffen von 9 bis 5 Uhr Nachmittags (am Baummarkt Nr. 607, der Seitenhandlung „am Briefkasten“ gegenüber).

142-1

A. Kirschner

ertheilt Schreib- und Unterricht in

8 Stunden

Sohn Markt Nr. 544, im Hause zum breiten Stein, 3. Etod. Zu treffen von 7—11 und von 2—4 Uhr.

137-2

Gründlicher Unterricht

in der englischen Sprache und Literatur, so auch im Geschäftsschreiben, Conversation im Französischen, Uebersetzen von Handelscorrespondenzen in genannten Sprachen und im Italienischen. Herr Adv. Ab. A. Schade's Buchhandlung, Rastatt, nebst.

91-5

Siezu eine Beilage.

Druck und Verlag von Friedrich Manz in Wien.